

1. Einleitung

Die Friedensforschung hat in den bisher etwa 50 Jahren ihrer Existenz als eigener Disziplin wenig Interesse an älteren Friedenstraditionen gezeigt. Appelle, die Arbeiten um 1900 als Friedensforschung anzuerkennen, gelten schon als kühn. Ein Indiz der Vernachlässigung ist, daß die großen Gesamtdarstellungen der Ideengeschichte des Friedens bereits Jahrzehnte alt sind und die gründlicheren sind in französischer Sprache geschrieben und schon deshalb in ihrer Wirkung seit langem begrenzt. Es gibt durchaus Vorstellungen über die Lehre einzelner Autoren, aber eine zusammenhängende Geschichte der Theorien über Krieg und Frieden ist nicht mehr präsent. Das ist außerhalb der Friedensforschung nicht anders. Wenn man dem *Historischen Wörterbuch der Philosophie* glauben wollte, gab es den Frieden als kontinuierliches Thema der Philosophie nicht (es gibt zwei Spalten zum Wort „Frieden“ in denen kein Philosoph genannt wird; es gibt zweieinhalb Spalten zum Wort „Frieden, ewiger“, in denen mit Kant auch ein Philosoph genannt wird und Fichte und Hegel mit Reaktionen auf Kant erwähnt werden; es gibt drei Spalten zum Wort „Friedensforschung“). Die Geschichte des Nachdenkens über Freiheit oder Gerechtigkeit ist weitaus besser bekannt als die Geschichte des Nachdenkens über Frieden. Eine ernsthafte Geschichte der Kriegstheorien (im Unterschied zur Geschichte des strategischen Denkens) gibt es auch nicht.

Am ehesten bemüht sich die Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen um ihre Vorgeschichte. Das ist vor allem ein britisches und amerikanisches Interesse, deutsche Beiträge sind selten. Die klassischen Arbeiten sind Kenneth Waltz' rigorose Aufteilung der historischen Theorien auf Analyseebenen (1959) und Martin Wights weniger verbissene Aufteilung in drei Traditionen (1959-1960, erst 1991 veröffentlicht). Die 1990er Jahre brachten, vor allem in Großbritannien, Überprüfungen dieser Einordnungen. Das war ein zuweilen etwas dröges Geschäft, die einfachen Zuordnungen aus dem Proseminar zu vergessen, aber es wurde die große Zeit der Beschäftigung mit Klassikern und unbekannt sollten sie seitdem nicht mehr sein. Die Theoretiker hatten freilich weiterhin mehr Interesse an klaren konventionellen Bildern eines hobbesianischen, lockeanischen, kantianischen Ansatzes; eigentlich hatte nur die Diskussion um Kant eine Wirkung außerhalb des Kreises der Theoriehistoriker. Inzwischen zeigt sich Ermüdung. Diese Bibliographie kann einen Überblick über diese Phase theoriegeschichtlicher Forschung geben.

Bei der neueren Beschäftigung mit Klassikern sind nur wenige Autoren des späteren 19. und des 20. Jahrhundert berücksichtigt worden. Für diese Zeit hatte man lange sich begnügt eine Geschichte zu erzählen, wie der Realismus die Herrschaft des Idealismus gebrochen habe. Es gab noch eine Fortsetzung als Geschichte einer Synthese in einem neuen Liberalismus oder Institutionalismus. Diese Erzählungen beherrschen wegen unleugbaren didaktischen Vorteilen weiter die Einführungen in die Internationalen Beziehungen. Aber es gibt seit über 20 Jahren eine gründlichere

Erforschung der Geschichte der Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen und diese Gründungsmythen klingen inzwischen wie ein Märchen. Auch diese Erforschung der Geschichte der Disziplin ist vor allem ein britisches und amerikanisches Unternehmen, so wird am ehesten die amerikanische und englische Lehrtradition erforscht. Eine Ermüdung ist noch nicht eingetreten, aber der Überblick über das Internationale Denken in der Anfangszeit der Disziplin Internationale Beziehungen muß dringend ausgeweitet werden. Diese Bibliographie hat hier zwei Aufgaben: zum einen die neuere angelsächsisch bestimmte Literatur zu referieren, zum andern über deren Fixierungen hinaus ein viel weiteres Feld abzustecken.

Während die Theoriegeschichte der Internationalen Beziehungen anfang deutlichere Konturen zu erhalten, haben seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes sowohl die realen internationalen Beziehungen wie die Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen sich stark verändert. Globalisierung und Bürgerkriege, Demokratischer Frieden und Humanitäre Interventionen, Rückkehr religiöser und nationaler Identitäten und Forderungen nach kosmopolitischer Gerechtigkeit, eine verstärkte Bedeutung nichtstaatlicher Organisationen und transnationaler Bewegungen haben Neufassungen der auf Staaten, Stabilität und Kriegsverhütung fixierten Theorien internationaler Beziehungen erzwungen. Die relativ simple Verpflichtung der Internationalen Beziehungen auf den normativen Grundwert des Friedens ist durch komplexe Ansprüche divergierender Normen abgelöst worden. In der Proliferation von Gründen für Interventionen ist nicht einmal die Präferenz für den Frieden selbstverständlich geblieben. Die Beziehungen zwischen der Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen, der Philosophie und der Politischen Theorie sind wieder enger geworden. Dies erfordert einen neuen Blick auf die Theoriegeschichte des Friedens. Eine selbstbeschränkte Geschichte der Internationalen Beziehungen ist obsolet geworden. Weder die Rekonstruktionen der Klassischen Realisten, noch der Strukturellen Realisten, noch der Erben der Englischen Schule sind mit ihrer Verhaftung an Staatensystem und Staatengesellschaft noch angemessen. Benötigt wird keine Vorgeschichte aktueller politikwissenschaftlicher Dogmen, sondern eine philosophischere Geschichte der Begründungsmöglichkeiten für Theorien des Friedens und der internationalen Ordnung. Die Geschichte der Friedenstheorie und die Geschichte der Theorien Internationaler Beziehungen müssen dabei wieder stärker als in den letzten Jahrzehnten zusammengeführt werden.

Der Frieden ist das normative Ziel der Wissenschaft von den internationalen Beziehungen (am Ende auch aller Politischen Wissenschaft). Es gibt aber in dieser Wissenschaft wenig Diskussionen darüber, warum der Frieden ein so hoher Wert sein soll. Solche Diskussionen können nicht mit den Theorien der Gegenwart allein bestritten werden, sondern verlangen die Auseinandersetzung mit der Geschichte der menschlichen Ziele. Wir müssen die Begrenzung unserer eigenen Konzeptionalisierungen verstehen. Die Hauptaufgabe aller Historie ist die Bestimmung der eigenen Epoche, das gilt auch für die Theoriegeschichte. Dazu reicht der Blick in die vorige Epoche nicht. Wir müssen über das pragmatistische, demokratische, kapitalistische Selbstverständnis unserer Gegenwart hinaus sehen. Wir müssen ausmachen, was wir legitim aufgegeben haben. Wir müssen ausmachen, was wir illegitim weiterschlep-

pen. Auf welchen Frieden wir verzichten, wenn wir die dafür einst für nötig befundenen Gemeinschaften nicht aufbauen können, sollen wir nicht vergessen.

Es gibt einen Bedarf an neuen Gesamtdarstellungen. Es herrscht kein Mangel an neuerer Literatur, das zeigt die hier referierte Literatur zur Theoriegeschichte bis 1830 auf fast 700 Seiten; das wird auch die Fortsetzung für die Zeit nach 1830 zeigen. Aber die neueren Gesamtdarstellungen erreichen in der Regel nicht das Niveau der Spezialliteratur. Typisch sind einführende Überblicke, die von den Erfordernissen der Lehre geprägt sind. Die Rezeption der Sekundärliteratur bleibt flüchtig und selektiv, es halten sich stereotype Vorstellungen von der Entwicklung des Friedensgedankens und der Wissenschaft der Internationalen Beziehungen. Diese Bibliographie setzt die Kenntnis theoriegeschichtlicher Einführungen voraus (die es im Studienbetrieb von Friedensforschung und Internationalen Beziehungen auch an deutschen Hochschulen zunehmend gibt) und versucht eine Hilfe zur gründlicheren Kenntnis der Autoren zu geben (die an deutschen Hochschulen weiterhin in Lehre und Forschung keine große Rolle spielt). Einführungen müssen den Eindruck einer dauerhaften Erzählung machen und frieren doch immer nur einen aktuellen Blick auf die Tradition ein. Eine Gesamtdarstellung muß eine solche begrenzende Einführung werden oder eine hoffnungslose Auflistung von Namen. Eine Bibliographie dagegen ist eine offene Gattung, sie verweist auf die Literatur. Natürlich können die über 60 Autoren dieses Bandes nicht alle als Klassiker gelten, schon gar nicht die unüberschaubare Zahl von Autoren die im 2. Band aus dem 19. und 20. Jahrhundert angeführt werden sollen. Eine Bibliographie ist keine Leseliste, sondern ein Auswahlménü. Diese Auswahl muß immer neu vollzogen werden. Bei dieser Auswahl – Aneignung und Abstoßen – kann es keine Stellvertretung geben, allenfalls Wegweiser. Diese Bibliographie soll ein Wegweiser sein für eigene Wege durch die Tradition.

Trotz dieses Plädoyers für Entgrenzung hat diese Bibliographie natürlich Grenzen. Obwohl die Friedensforschung als Disziplin nicht der Rahmen ist, so ist sie doch der Fluchtpunkt. Berücksichtigt werden die Traditionen, die als Vorgeschichte einer sozialwissenschaftlichen Beschäftigung mit Krieg und Frieden gelesen werden können. Die Literatur der Friedensbewegung und die Literatur des Militarismus sollen nur berücksichtigt werden, wenn sie einen systematischen Beitrag geleistet haben. Auf die ursprünglichen Textquellen religiöser Friedensbegriffe wird verwiesen, auf die daran anknüpfenden Traditionen religiöser Friedensbewegungen (oder auch religiöser Kriegsbewegungen) wird nur summarisch hingewiesen.

Es ist auch keine Bibliographie zur Geschichte der Politischen Theorie. Nach einem Diktum Dolf Sternbergers hat jede Politische Theorie als Kern eine Friedendtheorie. Aber gewiß ist nicht jede Politische Theorie in gleicher Weise auf ihren friedendtheoretischen Kern hin zentriert. Hier sollen nur Politische Theorien einbezogen werden, in denen der Frieden selber zum Thema gemacht wird, in der Regel Theorien aus Zeitaltern von Kriegen und Bürgerkriegen. Theorien, in denen es „nur“ um Gerechtigkeit, Gleichheit oder den Nutzen guter Regierung geht, ohne daß bei Nichtverwirklichung schon Krieg und Bürgerkrieg angedroht werden, werden nicht berücksichtigt.

Es ist auch kein Überblick über die politische Theorie zum Nutzen der Studenten des Faches Internationale Beziehungen, eine durch britische und amerikanische Curricula in der Einführungsliteratur der Internationalen Beziehungen verbreitete Gattung. Zur Hintergrundserhellung werden knappe Hinweise auf politische Philosophie und politische Theorie der Autoren gegeben, referiert wird nur Literatur zu Friedens- und Kriegstheorien. Es muß auf das reiche Angebot an Einführungen, Überblicken und Handbüchern zur Geschichte der Politischen Theorie verwiesen werden (*Pipers Handbuch der politischen Idee* / hrsg. von Iring Fetscher und Herfried Münkler. – München 1985-1993; Henning Ottmann, *Geschichte des politischen Denkens*. – Stuttgart 2001- ; *Geschichte des politischen Denkens : ein Handbuch* / hrsg. von Manfred Brocker. – Frankfurt am Main 2007).

Eine letzte Warnung: Schon gar nicht geht es darum, die realen internationalen Beziehungen im Laufe der Weltgeschichte zum Nutzen der Studenten des Faches Internationaler Beziehungen zu dokumentieren. Das ist eine sehr nötige Aufgabe, aber in dieser Bibliographie geht es klar um Geschichte der Theorie.

1.1 Überblick über das Gesamtprojekt

Der vorliegende Band ist der erste von drei Bänden. Er behandelt, nach einem vorbereitenden Überblick über religiöse und außereuropäische philosophische Traditionen, die europäische philosophische Tradition von Heraklit bis Hegel. Ich habe mit einem philosophiehistorischen Blick ausgewählt. Historische Kontextualisierung soll nur sparsam vorkommen, der Ort der Äußerungen zu Krieg und Frieden innerhalb des Denkens eines Autors soll stärker interessieren. Die Auswahl der Autoren wird nicht überraschen: Es ist die kleine Zahl von Philosophen, Theologen, Juristen, die in den Gesamtdarstellungen immer wiederkehren. Die Aufgabe des ersten Bandes dieser Bibliographie ist es, die Sekundärliteratur zu diesen Autoren seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu sichten. Nur im letzten Kapitel dieses 1. Bandes, das die neuen Konstellationen des Zeitalters der Unabhängigkeit Amerikas und der Französischen Revolution behandelt, soll stärker auf den historischen Kontext eingegangen werden und deshalb eine größere Zahl von Autoren behandelt werden. Das wird in der Einleitung zum 7. Kapitel kurz erläutert (S. 423-426). Der 1. Band endet mit dem Ende der europäischen metaphysischen Tradition. Hegels Tod 1831 kann symbolisch als Abschluß genommen werden.

Der zweite Band soll die pazifistische und bellizistische Literatur eines Jahrhunderts von etwa 1830 bis etwa 1940 vorstellen. Um 1840 beginnt eine Tradition der Friedensforschung mit Autoren, die eine Wissenschaft vom Frieden versprechen. Aber vor allem beginnt eine Verstetigung des Nachdenkens über den Frieden; die Diskussionen werden geprägt von Organisationen, Bewegungen, Kongressen. Die Bibliographie soll weiter nach Autoren gegliedert werden und der Ort der Theorien über Frieden und Krieg im Denken dieser Autoren soll weiter beachtet werden (selbst Philosophen gibt es ja weiter). Aber historische Kontextualisierung muß jetzt ein größeres Gewicht erhalten. Die Kriege und Friedensschlüsse, die die Diskussion

über Krieg und Frieden im 19. und frühen 20. Jahrhundert prägen, haben unsere Welt des demokratischen Friedens und seiner Schwierigkeiten geschaffen und wir können ihnen mehr unmittelbares Interesse entgegen bringen als den älteren Kriegen der Dynastien, an denen wir vor allem ihre Familienähnlichkeit wahrnehmen. Ich wähle deshalb im zweiten Band mit einem historischen Blick aus. Die Texte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts werden vorgestellt als Dokumente eines Prozesses internationaler Sozialisation und der Verweigerung dieser Sozialisation. Die Aufgabe des 2. Teiles dieser Bibliographie wird sein, aus der unendlichen Fülle von Schriften zum Frieden das auszuwählen, was am ehesten als ein Beitrag zu der sich formenden Wissenschaft vom Frieden erkannt werden kann. Das gar zu Ephemere, die nur außenpolitische Tagesliteratur, die endlose Wiederholung von home truths der Pazifisten und Bellizisten sollen vernachlässigt werden gegenüber den systematischeren Argumenten. Nur wenige dieser Autoren haben es zum Rang von Klassikern gebracht, nur einer handvoll Autoren wird kontinuierlich Sekundärliteratur gewidmet. Natürlich wird es eine der Aufgaben sein, diese gerade in den letzten 15 Jahren angewachsene Literatur aufzuführen. Aber die bibliothekarische Situation legt für das 19. und das frühe 20. Jahrhundert noch eine andere Aufgabe nahe: Die älteren Klassiker liegen in der Regel in modernen Ausgaben vor und sind in jeder Universitätsbibliothek greifbar, die Lage für die zweite Periode ist schlechter. Selten wurden diese Texte neu aufgelegt, oft haben sich nur wenige Exemplare in Bibliotheken gehalten. Auch von bekannteren Autoren kennt man selten noch mehr als ein einziges Buch (oder einen einzigen Gedanken auf wenigen Seiten eines Buches). Die Aufgabe des zweiten Bandes wird sein, einen Überblick über den Inhalt kaum noch bekannter Texte zu geben und ihre relative Bedeutung zu bestimmen.

Der dritte Band wird um 1940 beginnen, mit neuen Ansprüchen an eine Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen und ersten Versuchen, die zu einer eigenen Friedens- und Konfliktforschung führten. Wenn dieser Band erscheint, läßt sich der Beitrag von drei Generationen überschauen. Aber der dritte Band soll nicht einfach ein Katalog der Leistungen und Fortschritte dieser neuen Wissenschaften sein. In Fortsetzung der Thematik der beiden vorhergehenden Bände soll vor allem danach gefragt werden, welchen Beitrag philosophische, normative, begriffliche Diskussionen um Frieden und Krieg/Gewalt/Konflikt geleistet haben. Eine Aufgabe der Bibliographie wird deshalb auch sein, zusammen zu stellen, was über den Frieden und seine Gegensätze außerhalb der Friedensforschung und außerhalb der Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen gedacht wurde.

1.2 Erläuterungen zum vorliegenden 1. Band

Der erste Band enthält drei recht verschiedene Teile. Erstens einen Überblick über Literatur, die mehrere Epochen überspannt. Obwohl der Band nur die bis 1830 hervorgetretenen Autoren vorstellt, gibt es bei dieser übergreifenden Literatur natürlich Arbeiten, die nicht 1830 abrupt enden, sondern die Theoriegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mitberücksichtigen. Die Literatur, die sich auf Theorien dieser